

**Bezugspreis**  
für Halle monatlich bei zweimonatlicher  
Zustellung 1.20 Mark, vierteljährlich  
3.00 Mark, durch die Post 3.50 Mark  
ausgeschlossen Zustellungsgebühr. Be-  
stellungen werden von allen Reichs-  
postämtern angenommen. Am an-  
lichen Zeitungs-Verzeichnis unter  
Sonder-Verzeichnis eingetragen. Für Um-  
verteilung eintragene Monatspreise  
und keine Gewähr übernommen.  
Nachdruck nur mit der Quellenangabe  
„Saale-Zeitung“ gestattet.  
Schriftf. der Schriftleitung Nr. 1140,  
der Anzeigen-Abteilung Nr. 1132,  
der Druckerei-Abteilung Nr. 1133,  
Postfach-Konto Leipzig Nr. 4609.

Abend-Ausgabe.

# Saale-Zeitung

Einundfünfzigster Jahrgang.

**Anzeigen**  
werden die günstigsten Konditionen  
oder deren Raum mit 30 Pfg. berech-  
net und in unseren Anzeigenstellen  
und allen Reichs-Postämtern ange-  
nommen. Reklamen die Seite 11 M.  
Schluss der Anzeigen-Aufnahme  
sonntags 11 Uhr, für die Sonntags-  
nummer abends 6 Uhr. Abbestellun-  
gen von Anzeigenaufträgen, soweit  
solche zulässig sind, müssen schriftlich  
erfolgen. Erfüllungsort: Halle a. S.  
Sonntags-Anzeige  
Schriftleitung und Haupt-Schäfts-  
stelle: Halle, Br. Deubenstraße 17.  
Hallen-Postfachstelle Markt Nr. 24

Nr. 446.

Halle, Sonnabend, den 22. September

1917.

## Der zweite Durchbruch an der Dünafront.

### Jakobstadt genommen, bisher 4000 Gefangene und 50 Geschütze erbeutet.

#### Die Antwort der Mittelmächte auf die Friedensnote des Papstes.

Die Antwort der kriegsführenden Parteien auf die Friedensantragungen des Papstes wurde mit Spannung erwartet. Sie konnte Klärungen bringen, die den Weg zum Frieden ebneten. Herr Wilson, der Präsident, hat darauf zuerst geantwortet, doch seine Antwort war nicht dazu angetan, die Friedenshoffnung zu stärken. Er erging sich in unschlüssigen Beschimpfungen Deutschlands. Und wenn er versuchte, zwischen Volk und Regierung, Volk und Kaiser Zwie-  
tracht zu säen, so bewies das nur den moralischen Tiefstand seines politischen Empfindens. Die Antragungen des Papstes waren bei ihm auf unfruchtbaren Boden gefallen.  
Die übrigen Verbandsmächte hüllten sich in Schweigen. Sie wollten nicht sprechen. Herr Ribbentrop erklärte: „Was sollen wir auch auf die Einladungen zu Verhandlungen antworten?“

„Ja, der Völkerverband hand rasselte der Friedensanträge gegenüber, weil er seine Wünsche nicht auf der Basis der Wirklichkeit konnte, die die Papstnote bietet. Er klammert sich frampfhaft an Prinzipien, die inhaltslos sind und bleiben, weil dem Verbände die Macht fehlt, ihnen Inhalt zu geben. „Desanerkennung“, „Selbstbestimmungsrecht der Nationen“, „Wiederherstellungen“, „Garantien für die Zukunft!“ Das alles gilt nur gegen den Sieger, dem die Welt gehört.“

Demgegenüber haben die Mittelmächte von jeher sich auf den Standpunkt des gleichen Rechts, auf den Boden eines Verständigungsfriedens gestellt, der die Lebensbedingungen der Nationen berücksichtigt. Und nun erleben wir das Schauspiel, daß Deutschland, dessen angebliche Macht und Gewalt politik den Vorwand zum Kriege bot, wie schon am 12. Dez. 1916, auch in der Antwort an den Papst zur Verständigung bereit ist, während die Verbandsmächte Frieden nur mit hilflos am Boden liegenden Gegnern schließen wollen.

Dem, der aufmerksamen Auges die Haltung der deutschen Regierung verfolgt hat, konnte die Antwort an den Papst keine Uebererraschungen bringen. Die Note hält an dem Standpunkte fest, den schon Herr v. Bethmann Hollweg angenommen hat: Sie gibt der Bereitschaft Ausdruck, eine Verständigung zu suchen, die Gewähr für einen dauernden Frieden bietet, unterläßt es jedoch, auf Einzelheiten über territoriale und materielle Fragen einzugehen. Wir haben stets betont, daß wir das für richtig halten, da jede einseitig aufgestellte Forderung die Verständigung nur erschweren und hemmen kann und jeder Verzicht als Schwäche gedeutet würde. Ist doch die Erdörterung der Frage, ob in der Antwort Deutschlands ein Desinteressenentwärtigen gegenüber erhalten sei, der englischen Presse bereits willkommenen Anlaß, von Schwäche zu sprechen. So verkennt das Reuters-Bureau in einer aufsehenerregenden offiziellen Mitteilung:

„Die Erklärungen der deutschen Presse über geplante Zugeständnisse in Belgien und anderwärts bringen nur die Tatsache zum Ausdruck, daß Deutschland weiß, daß es den Krieg nicht gewinnen kann. Die Alliierten werden sich durch die Maßnahmen der Organisatoren der sogenannten Friedensbewegung nicht irreführen lassen. Für die Alliierten sei kein Ende des Krieges möglich, ehe das Ziel erreicht ist, nämlich das endgültige Verschwinden des preussischen Militarismus.“

Und die „Times“ kundteten, wenn sie sagten:  
„Das die letzten deutschen Friedensmanöver und die Andeutung, daß Deutschland vielleicht geneigt sein würde, seine Ansprüche auf Belgien aufzugeben, in möglichen politischen Kreisen als Beweis für die wachsende Ueberzeugung unter den Deutschen angesehen wurden, daß der Krieg verloren sei und daß Deutschland alle seine Anstrengungen darauf richten müsse, einen möglichst günstigen Frieden zu erlangen.“

Man wird jetzt in England enttäuscht sein, daß Deutschland keine Handhabe bot, es der Schwäche zu zeihen.  
Wenn man aber eine Spezialisierung der Kriegsziele nicht für notwendig hält, dann bietet die Antwort der deutschen Regierung ein Bild, das es besonders denen in der Papstnote Bedeutung beigemessen wurde und in denen die Antwort der Mittelmächte Entgegenkommen zeigt: die künftige Sicherung des Friedens, gegründet auf dem Boden internationalen Rechts, eines obligatorischen Schiedsgerichtsverfahrens und bindenden Vereinbarungen zwischen den Völkern des Erdballs, Abstrichung zu Wasser, zu Lande und in der Luft und die Freiheit der Meeresstraßen für alle Länder und Völker.

Will die Entente dauernden Frieden, dann sind diese Punkte wichtig genug, um daran Friedensgespräche zu knüpfen; denn es waren das ja Parabelforderungen Wilsons und seiner Verbündeten.

Deutschland hat sich nicht scheut, noch einmal den ersten Schritt auf dem Wege zum Frieden zu geben, und diesen Schritt eines Kleinarms und Volkserreger zu

#### Ämtlicher Bericht der Heeresleitung.

WTF, Großes Hauptquartier, 22. September.

Wöchentliches Kriegsjahresrapport.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Nach kräftigen Feuerhieben, denen nur bei St. Julien ergebnislose Teilangriffe des Feindes folgten, blaute gestern vormittag der Feuerkampf an der ständischen Front ab. Von mittig an steigerte er sich an der Küste und von der Höhe bis 6 Uhr abends leicht von Rangemarshaus bis Hollebele schlagartig häßliches Trommelfeuer von einbüßiger Dauer ein. Im Anschluß daran ging englische Infanterie an vielen Stellen der Front wieder zum Angriff über. Wo zwischen den Bahnen Boesinghe-Staden und Oern-Noulers der feindliche Aufmarsch in der vorbereiteten Abwehrstellung unserer Artillerie zur Durchführung kam, wurde er im Nahkampf zurückgeschlagen. Weiter südlich bis zum Kanal bei Hollebele brauchte die Wucht unseres Bewehrungsfeuers den feindlichen Angriffswillen; nur vereinzelt kamen englische Einheiten aus ihren Kräftestellungen heraus; sie wurden abgewiesen.

Heute früh entspannen sich nach neuer Feuersteigerung heftige Infanterieangriffe, die durchweg für uns günstig verlaufen.

Bei den anderen Abschnitten der Front herrschte fast überall geringe Geschützaktivität.

An den Kämpfen in Flanzen hatten die Flieger hervorragenden Anteil.

In den beiden letzten Tagen wurden 39 feindliche Flugzeuge und zwei Fejellballone abgeschossen. Drei unserer Flieger sind abgetötet.

Oberleutnant Schleich errang seinen 21. und 22. Luftsiege, Leutnant v. Bülow schon seinen 21. Gegner, Leutnant Bülowhof und Leutnant Adam schießen je zwei feindliche Flieger ab.

Deftlicher Kriegsjahresrapport.

Front des Generalleutnants Prinz Leopold von Bayern.

Auf dem Westufer der Düna gelang es den unter Befehl des Generalleutnants Grafen v. Schmeltow (Egon) stehenden Divisionen durch wohl vorbereiteten und kraftvoll durchgeführten Angriff die zentralen Stellungen nordwestlich von Jakobstadt zu durchbrechen. Ausgesetzte Artillerie und Minenwerferwirkung diente den Weg für die Infanterie, die von den Fliegern unter der Führung des Stabsleiters Prinzen Friedrich Sigmund v. Brauchern trotz ungünstiger Witterung sehr gut unterstützt wurde.

Zu ungenügendem Stoß wurde der Feind gegen den Fuß zurückgeworfen; er gab unter dem Druck unserer Truppen den 40 Kilometer breiten und etwa 10 Kilometer tiefen Rückenstoß auf dem Westufer der Düna auf und stürzte eifens auf das östliche Ufer.

Jakobstadt ist in unserer Hand!  
Bisher sind mehr als 4000 Russen gefangen, über 30 Geschütze als Beute angemeldet.

Wagendische Front.

Im Bergelände zwischen Schrida-See und Stumbi-Zalgriffen hatte französische Kräfte an. Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen warfen in hartem Kampf den Feind zurück.

Der Chef Generalquartiermeister Ludenboff.

#### Schon wieder 18000 Tonnen.

Berlin, 21. September. (Ämtlich.) Neue U-Boot-Erfolge im Adrikanal, in der Risanica und Nordsee: Vier Dampfer und ein Segler mit 18000 Br.-A., darunter der bemannete englische Dampfer „Wentworth“ (3828 T.) mit Stückladung, ein englischer tiefliegender Fracht-Dampfer, der aus der Sicherung herausgeschossen wurde, sowie ein größerer Tankdampfer und der englische Segler „Elisabeth“ mit Kohlen von Newport nach Cherbourg. Der Kapitän und zwei Artilleristen vom englischen Dampfer „Wentworth“ wurden gefangen genommen.  
Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

#### Eine 12. Isonzofschlacht?

Das „Zeit Journal“ meldet von der italienischen Front, daß unter Herkules Muffisse der Bundesgenossen ein neuer Versuch zur Verbesserung der Isonzofstellung unternommen werden wird.

meinjam. Zum erstenmal ist in Deutschland ein diplomatisches Aktenstück in gemeinsamer Beratung mit Vertretern des Volkes zustande gekommen. Und der Einfluß der Volkserreger auf Ton und Inhalt der Note wird augenscheinlich durch die Erwähnung des Reichstagesbeschlusses des Reichstags, der brauchbare Grundrissen“ bietet. Wenn wir auch die Form der Zusammenarbeit zwischen Regierung und Reichstag nicht für empfehlenswert halten, da sie keinen gleichmäßigen und dauernden Zustand schafft, so hat sie sich doch in diesem Falle bewährt. Alle Parteien des Reichstags waren durch führende Persönlichkeiten an der Beratung über Inhalt und Form der Antwort beteiligt, und das ist mehr, als man dem Volkswillen in einem Lande des Völkerverbandes zugunsten hat.

So trägt die Antwort das Stigma von Volk und Regierung und ist eine Antwort auch auf Herrn Wilsons persönlichen Versuch, das Volk zu bewegen, in Gegenwart von dem Willen der deutschen Regierung zu bringen. Und nicht weit die deutsche Note auch darauf hin — und auch das darf wohl als Antwort für Wilson gelten —, daß der Kaiser ehrlich bemüht war, zu halten, was er am 25. Juni 1888 gelobte: er währte den Frieden, solange es möglich war.

Er hat den Krieg nicht gelüßt, und mit ihm hat sich das Volk einmütig zur Friedensbereitschaft zusammenschlossen, wie ihn die deutsche Antwortnote an den Papst, die jedes verletzende Wort auch dem Feinde gegenüber vermied, kennzeichnet. Nicht zu einem Frieden der Unterwerfung, wie ihn die Entente fordert, sondern zu einem Frieden des Ausgleichs, der Beiderinteressen anerkennt und im übrigen Zug um Zug zu jedem Entgegenkommen bereit ist, das auch der Gegner gewährt. Solche Gegenseitigkeit bei Zugeständnissen aber ist nötig, um zu einem dauernden Frieden zu gelangen, der den Völkern Freiheit und Recht verbürgt.

Die Antwort Oesterreich-Ungarns ist insbesondere in Ton und Form gehalten, was best für sich sachlich vollkommen mit Deutschlands Erklärungen. Sie bietet die Friedensbereitschaft der Mittelmächte nicht nur das Bild der Einheitsfront und Einigkeit zwischen Deutschlands Volk und Regierung, sondern auch zwischen den Reichen Mitteleuropas, die in Krieg und Frieden fest zueinander stehen. D.

#### Die österreichische Antwort.

Wien, 22. September. Die von dem Minister des Äußeren dem päpstlichen Nuntius am 10. d. M. übergebene Antwort Seiner Majestät auf die Note des Heiligen Stuhls vom 1. August d. J. lautet in deutscher Uebersetzung wie folgt:  
„Heiliger Vater! Mit schuldiger Ehrerbietung und tiefer Bewunderung haben wir von dem neuen Schritte Kenntnis genommen, den Euer Heiligkeit in Erfüllung des Ihnen von Gott anvertrauten heiligen Amtes bei uns und bei den Oberhäuptern der anderen kriegführenden Staaten in der ebenen Absicht unternommen haben, die kriegsgegriffenen Völker zu einer Einigung zu führen, die ihnen den Frieden wiedergibt. Dankbar für Herzens empfangen wir diese unerwartete Gabe väterlicher Fürsorge, welche Eie, Heiliger Vater, allen Völkern stets unerschütterlich angedeihen lassen, und begrüßen aus der Tiefe unserer Seele den erstrebenden Mahnruf, den Euer Heiligkeit an die Regierungen der kriegführenden Völker ergehen lassen. Während dieses grausamen Krieges haben wir stets zu Eurer Heiligkeit als zu jener höchsten Persönlichkeit aufgeführt, welche kraft ihrer über das Irdische hinausreichenden Sendung und dank ihrer hohen Auffassung von den ihr auferlegten Pflichten doch über den kriegführenden Völkern steht und die jeder Weltunterwerfung unzugänglich den Weg zu finden vermöge, welcher zur Verwirklichung unserer gemeinsamen Wünsche nach wahrhaftiger Einigung eines dauerhaften und für alle Teile ehrenvollen Friedens führen könnte. Seit Bekleidung des Thrones Ihrer Ähren der Verantwortung voll bewußt, welche wir vor Gott und den Menschen für das uns anvertraute Schicksal der österreichisch-ungarischen Monarchie tragen, haben wir nie das hohe Ziel aus den Augen verloren. Unsere Völker badigt der Segnungen des Friedens teilhaftig werden zu lassen. Bald nach Unserem Regierungsantritt war es uns denn auch vergönnt, in Gemeinschaft mit Unseren Verbündeten einen schon von Unserem erhabenen Vorgänger, weiland Kaiser und König Franz Josef I., erwonnen und vorbereiteten Schritt zur Anbahnung eines ehrenvollen und dauerhaften Friedens zu unternehmen. Zu Unserer bei Gründung des österreichischen Reiches erhaltenen Thronerbe haben wir diesem Wunsch Ausdruck verliehen und hierbei betont, daß Wir einen Frieden erstreben, welcher das fernere Leben der Völker von Groll und Rachsucht befreit und der sie auf Generationen hinaus vor Anwendung der Waffengewalt sichert. Unsere gemeinsame Regierung hatte es tugendhaft nicht unterlassen, in wiederholten und eindringlichen in der ganzen Welt hörbaren Kundgebungen Unseren und den Willen der Völker der österreichisch-ungarischen Monarchie

zum Ausdruck zu bringen, dem Vortrage durch einen Frieden, wie er Cuercer Heiligkeit selbst wünscht, ein Ende zu bereiten. Von dem Gedanken beglückt, daß unsere Wünsche von Anfang an auf das gleiche Ziel gerichtet waren, das Cuercer Heiligkeit heute als das anzustrebende bezeichnen, haben wir die uns jüngst zugekommenen konkreten und praktischen Anregungen Cuercer Heiligkeit einer eingehenden Erwägung unterzogen, die zu dem folgenden Ergebnisse geführt hat:

Mit der Kraft tief mützelnder Ueberzeugung begrüßen wir den leitenden Gedanken Cuercer Heiligkeit, daß die künftige Weltordnung unter Ausschaltung der Waffen auf der moralischen Weltmacht des Rechtes, auf der Herrschaft der internationalen Gerechtigkeit und Gesetzmäßigkeit ruhen müßte. Auch sind wir von der Hoffnung durchdrungen, daß eine Hebung des Rechtsbewußtseins die Menschheit fähig regenerieren würde. Wir treten daher der Auffassung Cuercer Heiligkeit bei, daß Verhandlungen der Kriegführenden zu einer Verständigung darüber führen sollten und könnten, wie unter Schaffung entsprechender Sicherheiten die Willkür von Hand zu Hande und den Willen gleichgültig, wechselseitig und juristisch auf ein bestimmtes Maß herabzusetzen und wie die von Rechts wegen allen Völkern der Erde gebührende hohe See von der Herrschaft oder Vorherrschaft einzelner besetzt und der gleichmäßigen Benützung aller zu eröffnen wäre. Der friedensstiftenden Bedeutung des von Cuercer Heiligkeit vorgeschlagenen Mittels, internationale Streitfragen der obligatorischen Schiedsgerichtsbarkeit zu unterwerfen, vollbewußt, sind wir bereit, auch über diesen Vorschlag Cuercer Heiligkeit in Verhandlung zu treten. Wenn es, wie wir von ganzem Herzen wünschen, gelingen sollte, zu Vereinbarungen der Kriegführenden zu gelangen, welche diese hohen Gedanken verwirklichen und damit der internationalen Gerechtigkeit die Sicherheit für ihre unangenehme weitere Entfaltung geben, dann kann es auch nicht schwer fallen, sonstige zwischen den kriegführenden Staaten noch zu regelnde Fragen im Geiste der Gerechtigkeit und billigen Rücksichtnahme auf die wechselseitigen Lebensbedingungen einer befriedigenden Lösung zuzuführen. Wenn die Völker der Erde im Sinne dieser Vorschläge Cuercer Heiligkeit friedfertig miteinander in Verhandlungen träten, dann könnte hieraus der dauernde Friede erblichen. Sie könnten vollkommene Bewegungsfreiheit auf hoher See erlangen, schwere materielle Lasten könnten von ihnen genommen und neue Quellen des Wohlstandes für sie erschlossen werden. Vom Gebot der Achtung und Verschämtheit getrieben, erkläre wir in den von Cuercer Heiligkeit gemachten Vorschlägen geeignete Grundlagen für die Einleitung von Verhandlungen zur Vorbereitung eines für alle gerechten und dauerhaften Friedens und erhoffen lebhaft, daß auch unsere heutigen Feinde von dem gleichen Gedanken besetzt sein mögen. In diesem Sinne bitten wir den Willkürlichen, er möge das von Cuercer Heiligkeit eingeleitete Friedenswerk segnen. Wir haben die Ehre zu beglücken als Cuercer Heiligkeit sehr geachteter Sohn  
Karl m. p.

#### Die deutsche Antwort im Spiegel der Presse.

Berlin, 22. Septbr. Alle Blätter heben die würdige Sprache in der deutschen Antwort auf die Rapnote hervor. Die „Post“ sagt, man dürfe von der deutschen Regierung erwarten, daß sie den Gegenseitigkeitsgedanken in seiner schärfsten Form festhält. Nur unter dieser Voraussetzung gebe es an, die Bedenken zu erörtern, die in der Hauptinhalt der deutschen Note zurückzuführen.

Der „L.-M.“ nennt die Antwort ein verlässliches Dokument. Die Note vermeide jedes Wort, das unsere Feinde verletzen könnte. Unsere Feinde müßten jetzt eingestehen, daß ihre Auffassung des Charakters der deutschen Reichsregierung, die in der Auffassung des Kriegszweckes die Vernichtung des preussischen Militarismus für nötig erklärte, ganz einseitig war.

Die „Post“ sagt: Worauf es jetzt ankomme, sei die Staatsmänner in den Kongresssaal zu bringen und die Bedingungen festzusetzen, unter denen Verhandlungen möglich seien. Erst bei den Verhandlungen am Verhandlungstische werde sich zeigen, ob der neue Geist, über den sich der Kapit und die deutsche Regierung einig seien, die Völker wirklich beherrsche.

Die „Germania“ sagt: Dem Geistlichen Stufe ist es bei seinem Schritte fernwegs darum zu tun gewesen, einen Frieden der Welt zu stiften. Sein Streben ging lediglich darauf hinaus, eine Grundlage für die Wiederannäherung der feindseligen Völker zu finden, und das ist ihm, so weit Deutschland und seine Verbündeten auch seine Verbündeten in Frage kommen, durchaus gelungen. Es beherrscht das den großen Ehrzorn, an dem unsere Zukunft hängt. In dieser Richtung der Dinge dürfe der neue Staatssekretär des auswärtigen Amtes seinen besonderen Anteil und damit seine ersten großen Verdienste haben. Die deutsche Regierung hat nach einer solchen Stellungnahme den Rechtstitel, vor aller Welt von sich zu sagen, daß sie tatsächlich das Innere und nicht das Trennende in den Beziehungen der Völker betreue.

Das „B.L.“ sagt, wenn die Note ebensoviele die belgische wie irgendwelche andere territoriale Frage besonders erwähnte, so sei das auch nicht nötig, nachdem gesagt worden sei, die Regierung schliesse sich den Wünschen des Kapit und der Friedensliebenden des Reichstages an. Der Standpunkt des Kapit und der politischen Moral sei in diesem Falle gleich dem der Voraussetzungen und der politischen Verantwortung. Der „Vorwärts“ meint, die Antwort übertrage durch die entscheidende Wendung, mit der sie sich für den Gedanken der Wahrung und einer internationalen Schiedsgerichtsbarkeit ausspricht. Die Note zeige das wahre Gesicht der deutschen Reichsregierung, insbesondere auch das wahre Gesicht der deutschen Sozialdemokraten. Sollte ein Erfolg, wie ihn die Note verdiene, ausbleiben, so werde man denunächst auf dem betretenen Wege weitergehen müssen.

### Rußland.

Kerenki verüberehend gefangen.

Kiew, 21. September. „Allgemein Handelsblatt“ berichtet aus London, daß es letzte Woche in Petersburg zu merkwürdigen Geschehnissen kam:

Kerenki war verüberehend im Winterpalast gefangen. Tausende von Bolschewiki besetzten das Gebäude und tanzten und sangen, während Matrosen und Arbeiter aus Konstantinopel durch die Straßen zogen, um gegen Kornilow zu kämpfen. Die Bolschewiki nahmen ein Ent-

schließung an, in der sofortiger Frieden verlangt wurde. Die Einbringung einer anderen Entschließung, in der die Absetzung Kerenkis und die Ernennung Tjchernows zum Vizepräsidenten verlangt wurde, wurde von Tjchernow vereitelt.

Bei den Meutereien in Wiborg ist es zu gewaltsamen (Kornilow erwähnte) Ereignissen gekommen. Die Generale Wassiljew und Dronowski, sowie acht andere Offiziere wurden von den Soldaten auf eine Weide geschleppt, ins Wasser geworfen und vom Dande aus erschossen. Ein Oberst flammerte sich an einen Brückenpfeiler, aber ein Soldat schlug ihm mit einer eisernen Stange den Schädel ein. Einem anderen Obersten wurde in seinem Hause in Gegenwart seiner Familie der Hals abgehauen. Während des Aufstandes Kornilows haben viele Truppenabteilungen ihre Offiziere ermordet.



### Die neue Kriegaanleihe

# MUS

ein großer Erfolg werden.

Nach dem Fall von Riga, nach der auf allen Fronten abgeschlagenen Offensive bleibt unfren Gegnern nur noch ein Hoffnungsschimmer: daß wir wirtschaftlich am Erde unfren Kräfte stehen. —

Ein schlechtes Ergebnis der Kriegaanleihe verlängert den Krieg ins Unabsehbare, weil die Feinde dann neue Vernichtungspläne schmieden.

Darum zeichne!



### Der Kampf der Bolschewiki um die Macht.

Rotterdam, 22. September. Die Bolschewiki strengen, wie der „Daily Telegraph“ aus Petersburg erfährt, alle Kräfte an, um die Führung in der demokratischen Konferenz in die Hand zu bekommen, die in Permanenz zu erklären und zu einer Art von Parlament umzugestalten, das die Minister wählen und alle Macht an sich reißen könne. Dazu seien die Bolschewiki allein nicht imstande, doch ermutige sie die zweideutige Haltung der Sozialrevolutionäre mit Tjchernow an der Spitze. Tjchernow schiebt seit seinem Austritt aus der Regierung eine eigenwillige Agitation durch, verhöre in Proklamationen, daß er die Interessen der Bauern und Soldaten noch eifriger als vorher fördern werde, und greife in seinem Blatte „Dewo Naroda“ Kerenki heftig an.

### Kalebins Rechtsfertigung.

Konowitsch, 21. September. (Wiedergabe der Petersburger Telegraphen-Agentur.) In der allgemeinen gewöhnlichen Versammlung von Abgeordneten der militärischen Selbstregierung der Kalasien hielt der Setman Kalebin eine lange Rede, in der er seine Haltung gegenüber der vorläufigen Regierung auseinandersetzt und entgegnete erklärte, er habe niemals nach der Wiederherstellung des alten Regierungssystems noch nach einer politischen Trennung des Don-Gebietes von Russland gestrebt. Er wiederholte seine frühere Behauptung, daß er über die Bewegung Kornilows vollständig in Unkenntnis gewesen sei. Der Setman schloß

mit folgenden Worten: Ich will mich nicht hinter dem Rücken der Kalkantuppen verstecken. Ich bin bereit, vor dem Geichte zu erscheinen, um der vorläufigen Regierung alle meine Handlungen zu erklären.

### Kornilows Truppen noch vor Petersburg.

Ein Telegramm des „Sozialdemokraten“ in Rostow berichtet, daß Kornilows Truppen sich in geringer Entfernung von Petersburg eingegraben haben, ihnen gegenüber die Truppen Kerenkis. Zur Schlacht sei es noch nicht gekommen. Die Werbung von Kadetten sozialistischer Minister sei auch sehr bescheiden; sie erfolge wegen Verbot einer Bolschewiki-Zeitung. Das bedeute an, daß Kerenki kein Kadettenminister und die Bolschewiki gegen ihn seien. Der „Köln. Volksztg.“ zufolge meldet der Petersburger Korrespondent des „Corriere“, Kornilow's Rebellion sei schwerwiegend in ihren Folgen, sie erneuere den Gegensatz zwischen den Soldaten und den Offizieren und entfessele die Kräfte der extremen Sozialisten. Der jetzige Augenblick sei für Russland der gefährlichste seit Ausbruch der Revolution. In Petersburg, Wiborg und Dwinit gingen die Soldaten gegen ihre Offiziere vor, wie in den ersten Revolutionsstagen. Die Kornilow'sche Sache, die noch nicht geklärt sei, habe nicht zur Befestigung der Autorität Kerenkis über die Sozialisten beigetragen.

### Kerenki im Großen Hauptquartier.

Nach einem Haager Telegramm der „Frz. Ztg.“ meldet „Daily Telegraph“ vom Dienstag aus Petersburg: Kerenki hat sich mit dem Kriegsminister und mit dem Marineminister zum Großen Hauptquartier begeben.

Von dem Rüstmannsbergturm sind lediglich Tjchernow und Nikitin in Petersburg zurückgeblieben. Die Bildung eines vollständigen Kabinetts ist vorläufig bis nach der Konferenz des Rates der Arbeiter und Soldaten, die nächsten Montag stattfinden soll, verschoben. Der Arbeiter- und Soldatenrat steht noch unter dem Einfluß der Bolschewiki.

„Kupfje Wolka“ berichtet nach einer Stadtmörcher Depesche der „Frz. Ztg.“: Nachdem Rufland zur Republik erklärt worden ist, erhebt sich die Frage der Präsidentschaft. Wie wir hören, wird die republikanische Staatsform bis zum Zusammentreten der Sobranje denselben Charakter tragen wie die Schweizer Republik. Das Oberhaupt der Republik ist demnach der Ministerpräsident Kerenki.

### Die Anklage der Staatsanwaltschaft im Suchomlinow-Prozess.

Petersburg, 21. Sept. (L.-M.) Im Prozeß Suchomlinow hat die Anklage der Staatsanwaltschaft begonnen. Er hält die Anklage aufrecht und erstürfte die rechtliche Bedeutung einiger Urteile in den Prozessen gegen Wassiljew und andere. Kritiker gefällten Urteile, gegen die keine Revision eingeleitet worden sei. In allen diesen Prozessen sei der Name Suchomlinow aufgetaucht. Zur Frage des Hochverrats übergehend, hob der Staatsanwalt aus hervor, daß die zweideutigen Reden, die Suchomlinow umgeben, später in Spionageprozessen eine Rolle gespielt hätten. Der Staatsanwalt stellte darauf eine lange Reihe von Angaben zusammen, welche die geheimnisvolle Verbindung zwischen dem ehemaligen Kriegsminister und dem Spion Wassiljew offenbar machten. Die Anklage der Staatsanwaltschaft dauert fort.

### Die unsichere Lage in Italien.

Wie man in England beim Eintritt in den Krieg bekanntlich unter dem Eindruck stand, daß die Geschichte ruhig weiter laufen würde, wie immer, so fürchte man sich in Italien in dem leichsinnigen Glauben in den Strudel, daß man von der gemoltenen süßen Flüssigkeit nichts oder nur wenig aufgeben brauche, um das Ziel des Treidentraumes zu erreichen. Man war in südländischem Optimismus und tömischer Leichtgläubigkeit davon überzeugt, daß der Krieg nur einige Monate, allerhöchstens ein Jahr dauern könnte und daß daher keine Notwendigkeit vorläge, für die Zeit darüber hinaus zu sorgen. Dieser Glaube wurde von vornherein von Regierung wegen und durch die meist abhängige Presse sorgsam unterlützt, weil doch der Krieg im Grunde bei den Massen unbekannt war; er beherzigte aber tatsächlich weite Kreise, deren Pflicht es gewesen wäre, scharfer zu urteilen und tiefer in die Geschicke und die Zusammenhänge hineinzusehen. Diese unbesiegbare Leichtgläubigkeit unterlag auch keinem Wandel, als nach dem ersten Kriegsjahr und weiter nach dem zweiten die Hoffnung auf ein baldiges Ende geklärt wurde. So konnte es kommen, daß, wie von Anfang an, nur für den Augenblick oder die aller nächste Zukunft georgt worden war, dieselbe Unbesonnenheit sich weiter fortsetzte. Minister kamen und gingen, Kabinete fielen und wurden ersetzt, die sorglose Aufsichtigkeit ging weiter und nur, was abloß für den Seereschiffahrt erforderlich war, wurde beschafft. Das erklärt die wachsende Unzufriedenheit im ganzen Lande, über die nur ungenaue Nachrichten über die Grenze gedungen sind, die sich schon seit Jahresfrist nur durch Täuschungen der Öffentlichkeit über die ungunstige militärische und wirtschaftliche Lage der Gegner und die eigenen Erfolge, sowie die glänzende Lage der Verbündeten muß mühsam eindämmen lassen und die Cabornas bezweifelten Anstrengungen für einen Entscheidungssieg erklären. Nun aber scheint der Glaube und die Geduld der Italiener dem Ende nahe zu sein; die Nachrichten klingen sehr besorgt. Das Ministerium hält andauernd Sitzungen ab, ohne zu irgend welchen Entschlüssen zu kommen, wie man den Unmutsumgebungen von allen Seiten neuem könnte; man hört von künftigen Zusammenstößen in Turin, Mailand, Rom, Genua; und Subalternen und Offizieren hat man keine genaue Kenntnisse, aber Andeutungen lassen auch dort Schlimmes vermuten. Es ist ein Lebensmittelkommissar vorhanden, ein Herr Canepa; ihm wird von Vorgesetzten und von linksstehenden Beförderung gleichzeitige vorgeworfen, daß er von Anfang seiner „Tätigkeit“ an nichts vorzugesehen habe, keine Vorkehrungen zur Zufuhr von Versorgungsartikeln getroffen, keine Vorbereitungen für Kontingierung und Rationierung begonnen, nur kostspielige nutzlose bürokratische Apparate geschaffen, dafür aber ein vorzügliches Werk geschrieben habe über — die Lebensmittelversorgung in deutschen Landen.